

„Wir brauchen ein starkes Europa“

Manfred Weber über seine Ziele als EU-Kommissionspräsident

Manfred Weber ist Spitzenkandidat der christdemokratischen Europäischen Volkspartei (EVP) und auch Spitzenkandidat von CDU und CSU in Deutschland. Seit 2014 führt der 46-Jährige die EVP-Fraktion im Europäischen Parlament. Er ist auch stellvertretender Parteivorsitzender der CSU. Wir sprachen mit dem CSU-Politiker darüber, wie das Europa der Zukunft aussehen soll.

BZB: Umfragen nach steht zu befürchten, dass der Einfluss der EU-feindlichen und populistischen Parteien bei der Europawahl deutlich steigen wird. Was bedeutet das für Europa?

Weber: Die Europawahl kann zu einer Schicksalswahl werden. Europaweit formieren sich die Kräfte der rechten Populisten und Nationalisten. Teile von ihnen wollen das Parlament, in dem sie ja selbst sitzen würden, abschaffen. Andere gehen so weit, dass sie die EU gleich ganz abschaffen wollen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie im Europäischen Parlament so stark werden, dass sie die EU-Institutionen blockieren können. Dann würde Europa stillstehen. Denn die Essenz Europas ist der Kompromiss, das Miteinander, das Zuhören, das Aufeinanderzugehen.

BZB: Wie steuern Sie gegen? Welche Schwerpunkte setzen Sie im Wahlkampf und in Ihrer möglichen Parlamentsarbeit?

Weber: Ich beschreibe ein positives Europa. Ich möchte, dass wir mutig und entschlossen am Europa der Zukunft arbeiten. Ich bin derzeit auf einer Zuhörtour durch ganz Europa unterwegs. Mein Eindruck ist, die EU wird als kaltes Projekt, als Projekt der Technokraten und Eliten wahrgenommen. Und die Menschen empfinden die Entscheidungsstrukturen der EU als fremd und unnahbar. Diesen



„Für mich ist klar, dass wir als Europäer unser Schicksal in die eigene Hand nehmen müssen“, sagt Manfred Weber, Spitzenkandidat der Europäischen Volkspartei, im Gespräch mit dem BZB.

gefühlten Graben zwischen Brüssel und den Menschen möchte ich überwinden.

Welche Themen treiben denn die Menschen um? Das ist nach wie vor die Frage der Sicherung der Außengrenzen. Wir müssen die illegale Migration so weit wie möglich stoppen und trotzdem ein Kontinent der Humanität sein, der Schutzbedürftigen weiter kontingentiert und zeitlich begrenzt hilft. Dieser Spagat muss uns gelingen. Das zweite große Thema ist die wirtschaftliche Stabilität, die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen und die Wettbewerbsfähigkeit Europas. Hier dürfen wir nicht aufhören, die Reformen fortzusetzen und mehr in die Zukunft zu investieren. Der dritte Schwerpunkt betrifft die Frage, ob wir als EU außen- und sicherheitspolitisch handlungsfähig werden. Ich will gemeinsam mit den Bürgern ein neues Kapitel für Europa aufschlagen: ein Europa, das wir

mutig, optimistisch und ambitioniert anpacken. Politik muss raus aus den Hinterzimmern und raus auf die Straße, an die Stammtische, auf die Marktplätze, ins Netz und in die Parlamente. Mir ist wichtig, dass wir Europa von den Menschen her denken, nicht aus den Amtsstuben in Brüssel.

BZB: Kritiker bemängeln immer wieder den Bürokratiewahnsinn der EU.

Weber: Die Bürokratie ist natürlich ein Problem, keine Frage. In diesem Bereich hat die Kommission von Jean-Claude Juncker aber schon eine gute Bilanz vorzuweisen. Die EU hält sich in der Binnenmarktregulierung stärker aus dem Kleinklein raus und konzentriert sich auf die großen Aufgaben. Aber wir müssen dranbleiben. Ich möchte einen Aufgabencheck vornehmen, was gut in Europa läuft und welche Themen hier richtig aufgehoben

sind und welche nicht. Wir dürfen die EU aber auch nicht zum Sündenbock für alles machen. Oft sind es nämlich gerade die Mitgliedsstaaten oder einzelne Interessengruppen, die Brüssel auffordern, tätig zu werden, wenn sie auf nationaler Ebene nicht weiterkommen.

BZB: Bei vielen Reformvorschlägen in der EU geht es vor allem um Geld und die Umverteilung von Risiken. Viel weniger um neue politische Ideen und das Nutzen von Chancen in konkreten Politikbereichen. Welche Themen möchten Sie vorangetrieben sehen?

Weber: Wir müssen uns mehr um die Zukunftsthemen kümmern. Beispiel: Mir ist die Versöhnung von Ökologie und Ökonomie wichtig. Es ist gut, dass die EU Vorreiter im Umweltschutz ist. Der Klimaschutz bleibt eines der Themen, auf die ich einen Schwerpunkt legen möchte. Das darf aber nicht zur Blockade unserer Technologien oder Industrien führen. Ich sehe darin sogar eine Chance, weil wir nur dann in der Welt von morgen eine Chance haben, wenn wir auch zu unseren europäischen Technologien stehen und sie gezielt zukunftsfähig machen. Eine wertgebundene soziale Marktwirtschaft gibt es sonst nirgendwo auf der Welt.

Ein anderes Thema: Forschung und Innovation. Ich habe vorgeschlagen, dass wir einen europaweiten Masterplan gegen Krebs vorlegen. Wir setzen die Ressourcen nicht optimal ein, da Forschung und Medizin in Europa derzeit noch besser aufeinander abgestimmt werden können. Aber was wäre das für ein grandioses Ziel? Wir Europäer könnten die Ersten sein, die aufgrund gezielter Mittelseinsätze, gemeinsamer Forschungsplattformen und Datenvernetzung den Krebs zumindest beherrschen. Der Kampf gegen Krebs könnte ein Leuchtturmprojekt des nächsten Jahrzehnts sein.

BZB: Sie sagen, Europa sei zurück und es sei heute viel widerstandsfähiger als noch vor vier Jahren. Wie begründen Sie diese optimistische Botschaft?

Weber: Mich stört, dass wir, bei allen Problemen, zu wenig über die Erfolge reden. Wenn wir uns vergegenwärtigen, was

uns in den letzten zehn Jahren gelungen ist, dann können wir stolz sein auf Europa: Die Krisen wurden gemeistert oder zumindest gestoppt und Europa ist zurück auf der Erfolgsspur. Der Durchschnitt der Neuverschuldung der Euro-Staaten liegt bei 0,8 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, der Euro ist stabil, wir hatten 2018 zwei Prozent Wirtschaftswachstum und in zehn Jahren wurden 13 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen. In der Steuerung und Begrenzung der Migration kommen wir voran. Und beim Klimaschutz sind wir weltweit Vorreiter. Das sind doch auch einmal gute Nachrichten, die die einzelnen EU-Staaten offensichtlich allein nicht erreicht hätten. Europa hat das gemeinsam geschafft! Das ist ein großer Erfolg!

BZB: Welche Konsequenzen sollte Europa aus den Handelskonflikten mit China und den USA ziehen?

Weber: Die Handelskonflikte verdeutlichen, dass wir ein starkes und einiges Europa brauchen, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Wir Europäer müssen mit einer Stimme sprechen, sonst werden wir global zum Spielball. Wenn Präsident Trump gegenüber Europa mit einem Handelskonflikt und Autozöllen droht, dann werden wir darauf antworten müssen. Gleichzeitig bleiben wir gesprächsbereit, auch für ein weitgehendes Handelsabkommen mit den USA. Aber die Gespräche mit den USA müssen auf Augenhöhe stattfinden. Darüber hinaus binden wir andere Partner eng an uns. Wir haben gerade eine ganze Reihe an Handelsverträgen geschlossen. Mit Kanada und vor allem mit Japan – das ist das größte Handelsabkommen der Welt. Wir sind jetzt mit Mexiko im Gespräch und mit MERCOSUR, dem gemeinsamen Markt Südamerikas, oder Singapur.

BZB: Die Welt wird ein Stück unsicherer. In der Sicherheitspolitik stehen wir vor größten Herausforderungen. Welche Rolle soll und kann die EU hier zukünftig spielen?

Weber: Die Welt hat sich fundamental verändert. Wir haben mit Präsident Putins Russland einen Nachbarn, der in

Syrien, Georgien und der Ukraine Kriege führt, um seine politischen Ziele durchzusetzen. Wir haben auf der anderen Seite einen amerikanischen NATO-Partner, dessen Präsident hin und wieder überrascht. Für mich ist klar, dass wir als Europäer unser Schicksal in die eigene Hand nehmen müssen. Europa braucht mehr Durchsetzungskraft. Wir brauchen schnellstmöglich eine wirklich gemeinsame europäische Außenpolitik. Das ist die Schlüsselaufgabe meiner Generation. Beispiel Syrien: Alle sitzen da am Tisch, nur nicht Europa!

Wir sind derzeit außen- und sicherheitspolitisch nicht richtig handlungsfähig, selbst bei Themen, die uns unmittelbar betreffen. Wir brauchen in der Außenpolitik den Abschied von der Einstimmigkeit und müssen in der Verteidigungspolitik in Abstimmung mit der NATO einen eigenständigen europäischen Pfeiler aufbauen. Die Kündigung des INF-Vertrags ist ein Weckruf an uns Europäer. Wir sollten viel stärker bei der Rüstungsbeschaffung kooperieren und moderne Waffensysteme gemeinsam entwickeln. Es geht aber auch um eine viel bessere Einsatzfähigkeit durch europäische Strukturen: Die Cyber-Defense gegen Angriffe aus dem Internet, Drohnen- und Interventionseinheiten wären erste Beispiele, wo Europa gemeinsam tätig werden muss.

BZB: Der Brexit wird ebenfalls seine Spuren hinterlassen. Welche inneren Konsequenzen muss die Gemeinschaft nach dem Brexit ziehen?

Weber: Der Brexit ist eine Tragödie. Am liebsten wäre uns allen, Großbritannien bliebe in der EU. Der Brexit muss uns eine Mahnung sein – und ein Weckruf für die Wähler: Wenn Populisten und Nationalisten wie in Großbritannien die Oberhand bekommen, herrschen politisches Chaos, wirtschaftliche Unsicherheit und die Gesellschaft wird gespalten. Wollen wir das in der gesamten EU? Ich sage: Nein. Unser Europa ist sicher, stabil und hält zusammen. Das ist eine der Hauptbotschaften.

BZB: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Leo Hofmeier.